



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

1. Die höheren Schulen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

Wir können an dieser Stelle ein Büchlein nicht übergehen, das zur Verbreitung guter geistlicher Musik, besonders des geistlichen Liedes außerordentlich mitgewirkt hat: es ist die in weit über eine Million Exemplare verbreitete Missionsharfe von Pastor Volkening, welche 1852 zuerst erschien. Wenn auch der musikalische Teil anfangs zu wünschen übrig ließ, so war doch die Auswahl so volkstümlich und trefflich, daß sich das Buch rasch überall einbürgerte. Eine andere Sammlung von Liedern: „Tausend Starke am Throne unseres himmlischen Salomo“ hatte Volkening früher veröffentlicht, aber das Buch war wegen seines großen Umfanges wenig verbreitet worden. In Gütersloh hatte der Lehrer F. H. Eichhoff seit dem Jahre 1827 eine Reihe von Werken veröffentlicht, die in Ravensberg den Sinn für kirchliche Musik anregten, so 4 Bände der Theomele (1832–40), das Choralmelodienbuch 1830, das Archiv für Chorgesang I–III, ein Schulgesangbuch 1841, Missionslieder 1843, Schulliederfassungen 1848, das Hauschoralbuch 1844 und die Geistlichen, lieblichen Lieder 1857. Ebenfalls ein Choralbuch für die Gemeinden erschien von der Hand des Kantors Lohmeyer in Schilbesche.

Auch das liturgische Verständnis nahm in Ravensberg zusehends zu. Vielerorts wurde die agendarische Form bereichert, Psalmodie und liturgischer Gesang eingeführt und den Gottesdiensten die leidige stereotype Form genommen. In dieser Hinsicht leisteten Hervorragendes Pastor Lörking in Dankersen, Pastor A. Kuhlo in Baldorf, der Herausgeber des vortrefflichen Buches „Lauda Sion“, und Pastor Th. Braun in Gütersloh. Die liturgische Wirksamkeit dieser Männer hat ihre Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen. So stand Ravensberg in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf der Höhe seiner kirchlichen Entwicklung.

#### Schlußbemerkung.

Nur mit einigen Strichen haben wir die große religiöse Bewegung zeichnen können, die seit der Zeit des Pietismus in Ravensberg heimisch ist. Die Fragen: Wie werde ich selig? Wie finde ich den Frieden der Seele? standen früher und stehen heute noch im Vordergrund und finden bekanntlich in der Heil. Schrift ihre gute Begründung und Rechtfertigung für das christliche Leben. Ein Vergleich mit benachbarten Territorien, in denen das kirchliche Leben andere Bahnen ging, wäre lehrreich. Das eine steht fest: Man blickt in weiten Kreisen Deutschlands auf unsere Gegend als auf eine besonders reich gesegnete Stätte, und groß ist die Zahl der Besucher, die herbeieilen, um das kirchliche Leben hier kennen zu lernen. Möge durch Gottes Gnade die Zukunft ein Bild zeigen, das von dem reichen Leben der Gegenwart nicht zu sehr abweicht!

## Zweiter Abschnitt. Zur Geschichte der Schulen.

### 1. Die höheren Schulen.

Die christliche Mission unserer Tage dringt bei der Gründung von Gemeinden überall auf einen ausreichenden, guten Schulunterricht. Wenn wir ähnlichen Grundsätzen nicht immer bei der Gründung der ersten christlichen Gemeinden in Deutschland begegnen, so lag das zum Teil an den Mängeln jenes Zeitalters, das eine Schulbildung nur für die höherstehenden Teile der Bevölkerung kannte. Im



wesentlichen blieb sie auf den Klerus beschränkt. An den Bischofskirchen und in Klöstern wurden frühzeitig solche Bildungsstätten geschaffen. Das Trivium: Grammatik, Rhetorik und Dialektik bildete den Unterrichtsgegenstand in der Schule. In Minden ist mit der Gründung des Bistums zweifellos bald die Domschule für angehende Kleriker entstanden, aber wir wissen von ihrer Existenz außerordentlich wenig. Das ganze Mittelalter hindurch ist kaum eine Nachricht davon zu finden. Erst mit der Reformationszeit beginnt die Geschichte der Anstalt.

Anders steht es in Herford. Bald nach der Gründung der Abtei unter Ludwig dem Frommen ist hier eine Klosterschule entstanden. Der isländische Häuptling Gissur Hvide schickte seinen Sohn Isleif 1026 nach Sachsen, wo er die Schule in Herford besuchte. Adalbert von Bremen weihte ihn zum Bischof und er stiftete heimgekehrt das Bistum Skalholt in Island. Auch der Sohn dieses Isleif besuchte die Herforder Schule. Von ihrer inneren Einrichtung ist nirgends die Rede, obwohl in allen Jahrhunderten in Urkunden ihrer gedacht wird. Jedenfalls zeigte sich das Interesse der Bürger für die Schule frühzeitig in sehr bedeutenden Stiftungen, unter denen die Ranische Stiftung (Dwerg [Nanus]), ein geborener Herforder, bekleidete eine hohe geistliche Stellung in Rom) von 1430 und das Stipendium Ampsonianum von 1412 hervorrangen. Die Stiftungen bestehen noch, wenn auch die Art der Verwendung eine andere geworden ist. Auch noch in späterer Zeit wurde das Herforder Schulwesen mit Stiftungen reich bedacht.

Aus dem Zeitalter der Reformation erfahren wir mehr über den inneren Betrieb der Schulen. Luthers Drängen auf Gründung von Schulen in den Städten hat frühzeitig viel dazu beigetragen, daß es besser mit dem Schulwesen wurde. Das sehen wir besonders in Herford und Minden. Der Humanismus hatte in Herford eine Reihe würdiger Vertreter aus der Schule des Münsterschen Gelehrten Hermann von dem Busche, so den Johann Horlenius, Theodor Notarius und Jakob Montanus. Dieser trat mit dem Konvent des Fraterhauses in enge Beziehung und gewann denselben für die Reformation. Auch das Augustinerkloster nahm die neue Lehre an. Bekannt ist Luthers Eingreifen und Warnung vor allzu ungestümen Neuerungen in der Einziehung geistlicher Stiftungen. So blieb das Fraterhaus erhalten. Dagegen wurde das Augustinerkloster 1540 aufgehoben und die lateinische Schule der Münsterkirche in dasselbe verlegt. Der 30. Juni 1540, an dem dieses geschah, wird als der Stiftungstag des Gymnasiums betrachtet. Aber erst 1542 wurde das Kloster für die Schule in Besitz genommen. Damit war der Grund zu einer ruhigen und stetigen Entwicklung gelegt. Aus Minden erfahren wir durch die im Jahre 1530 veröffentlichte Niederdeutsche Kirchenordnung Genaueres über die Schuleinrichtungen der Stadt. Da es bisher an einer bequemen Stelle für die Schule gefehlt habe, heißt es in dem Abschnitt „Van der Stede der Scholen unneren Regenten“, so hätten sie in dem Paulinerkloster eine geeignete Räumlichkeit für die Schule bestimmt, wo „de Scholemester myt sampt sinen Gesellen ein gemacklik Wesent vor sik unner de Studenten hebben“ . . . „Unkriftlike Scholemesters wille wi nich hebben.“ Der Schulmeister soll außer Lateinisch auch Griechisch und Hebräisch verstehen. Seine Gelehrsamkeit soll er vor dem Superintendenten durch eine Prüfung erweisen. Wenn einer nicht die alten Sprachen, sondern „düdesch, beide schriiven unner lesen leren wolde, schal de eine Geselle, de de Kinder leret, ock verpflichtet sin“. Bezüglich der ganzen Schularbeit wurde ausdrücklich auf Melancthons „Unterricht der Visitatoren“ hingewiesen.

Daß dem Religionsunterricht und dem Gesange ein breiter Raum in den Schulen der Reformationszeit vergönnt war, liegt auf der Hand.



Auch in Bielefeld bewirkte die Lehre Luthers eine gründliche Änderung in den Schulverhältnissen. Mit der Gründung des Collegium Canonicorum an der Neustädter Kirche war auch ein Scholasticus in das Kapitel eingetreten. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts hatte die Schule nur einen Lehrer und durfte kaum den Namen einer höheren Lehranstalt beanspruchen. Unter den Rektoren jener Zeit werden die Namen Mattenklot, Schnefamp und Tittmann genannt. Besser wurde es erst mit der Schule, als der Rat der Stadt sich ernstlich um dieselbe bekümmerte und bei der Klevischen Regierung durchsetzte, daß seit 1558 drei Lehrer an der Schule wirkten, statt wie bisher einer. Die Bestallung des ersten neuen Rektors an der reorganisierten Schule, Ludwig Rip aus Hameln, datiert vom 17. Januar 1558. Kapitel, Landesregierung und Rat der Stadt hatten gemeinsam hierbei zusammengewirkt. Der konfessionelle Charakter blieb noch längere Zeit ein schwankender, da das Kapitel dem alten Glauben treu blieb. Neben den Schulpflichten hatten Lehrer und Schüler vielfach Kirchendienst zu tun und den Gesang in der Kirche zu leiten.

Als die katholische Partei am Klevischen Hofe das Übergewicht bekommen hatte, griff sie auch in die Bielefelder Verhältnisse mit rauber Hand ein. Im Jahre 1607 wurde die Schule auf der Neustadt geschlossen, Lehrer und Schüler vertrieben. Aber die Bürgerschaft nahm sich kräftig der Schule an und eröffnete sie 1608 wieder auf der Altstadt. Ein Schulhaus wurde am Altstädter Kirchhofe erbaut, wozu die Bürgerschaft freiwillig eine für die damalige Zeit erhebliche Summe opferte. Doch wurde das Haus wohl erst später bezogen, und die Schule kehrte 1610, als Bielefeld unter brandenburgisches Zepter gekommen war, wieder in das Gebäude auf der Neustadt zurück. Seit dieser Zeit darf man sie als eine städtische bezeichnen. Das Interesse der Bürgerschaft an der Schule äußerte sich sofort in der Steinhäuschen Stiftung von 800 Talern. Der Dreißigjährige Krieg zerstörte wie vieles andere, so auch den geordneten Gang des Schullebens. Erst nach demselben wurde durch die Fürsorge des Großen Kurfürsten Wandel geschaffen. Dem Kapitel wurde das Scholarchat entzogen, die Einkünfte einer Anzahl von Vikarien der Schule definitiv überwiesen. Tüchtige, hervorragende Lehrer hoben das Ansehen derselben, so daß sie vielfach von Auswärtigen besucht wurde. Die Zahl der Schüler betrug bis zu 150. Seit der Regierung Friedrich Wilhelms I. beginnt der Verfall der Schule, eine Erscheinung, die sich auch in anderen Städten Westfalens wiederfindet. Die Einkünfte nahmen ab, die Schülerzahl sank rapide, ungeeignete Lehrkräfte drückten das geistige Niveau der Schule herunter. Vielfach galten die Lehrerstellen nur als Durchgangspunkte für Prediger. Alle Versuche, dem Rat der Stadt das Besetzungsrecht zu schmälern, wurden durch das Generaldirektorium vereitelt. An einer geeigneten Aufsichtsbehörde fehlte es freilich durchaus. Redlich bemühten sich Direktoren wie Hoffmann (bis 1758), Manso (bis 1772) und Wehrmann (bis 1779) Ordnung und Zucht in der Schule aufrecht zu erhalten, aber unter dem Direktorat von Borheck geriet die Schule in den traurigsten Verfall. In den Jahren 1780–89 war die Zahl der Schüler von 80 auf 20 zusammengeschrumpft. Das alte Schulhaus von 1608 mußte wegen Baufälligkeit niedergerissen werden. An seiner Stelle wurde ein neues errichtet und 1781 eingeweiht. Unter den Unterrichtsfächern begegnen wir den beiden alten Sprachen, der Religion, Geschichte, Deutsch, Erdkunde und den Anfängen des Französischen. Naturgeschichte, Rechnen und Mathematik fehlen also noch ganz. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden auch diese Fächer berücksichtigt.



Unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. trat eine grundsätzliche Änderung in der staatlichen Beaufsichtigung des höheren Schulwesens ein, und es wurde den staatlichen Behörden das Recht der Bestätigung der anzustellenden Lehrer vom Rat der Stadt eingeräumt. So verschwindet allmählich das Mindensche und Münstersche Konsistorium aus den Akten der Anstalt und an seine Stelle tritt als Aufsichtsbehörde das Oberschulkollegium in Berlin und nach 1815 das Provinzialschulkollegium in Münster. In der Zeit der französischen Fremdherrschaft litt die Schule unsäglich. Die Gehälter waren so niedrig, daß ein Lehrer der Volksschule besser gestellt war als ein Lehrer des Gymnasiums. Die Schule zählte nur 46 Schüler, als die preussische Regierung wieder Besitz von dem Lande ergriff. Für den Wiederaufbau und eine heilsame Neuordnung der Schule haben sich besonders zwei Männer verdient gemacht: der Oberpräsident von Vincke, welcher in liberalster Weise staatliche Mittel zur Verfügung stellte, und der überaus tüchtige, leider der Anstalt zu früh entriessene Direktor Krönig. Während seines Direktorats fand die erste Abiturientenprüfung 1818 unter dem Vorsitz des Konsistorialrats Kohlrausch aus Münster statt. Im Jahre 1825 trat eine Vorbereitungsschule für das Gymnasium ins Leben. Das 1780 umgebaute Schulhaus wurde 1831 verlassen und das für die Zwecke der Schule umgebaute und neueingerichtete Franziskanerkloster bezogen. Dasselbe diente auch zum Teil als Wohnung für Lehrer. In demselben Jahre wurde die Gewerbeschule gegründet und zunächst in denselben Räumen untergebracht. Die Gründung eines Scholarchats oder Kuratoriums der Anstalt, in welchem die Bürger der Stadt, die Geistlichen und hervorragende Beamte vertreten waren, wurde 1819 zur Ausführung gebracht. Unter den wichtigeren Ereignissen der folgenden Zeit nennen wir noch die Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Anstalt am 15. Juli 1858 und die Entstehung einer Realschule, des späteren Realgymnasiums. Die Anfänge des realistischen Unterrichts reichen in Bielefeld bis unter das Direktorat Vorhecks zurück. Die Notwendigkeit einer solchen Bildung neben der humanistischen lag in den Erwerbsverhältnissen der Stadt begründet, welche die Bürger auf Industrie und Handel hinwiesen und sie fortwährend mit dem Auslande in Beziehung brachte. Im Winter 1859/60 wurde die Realschule II. Ordnung und 1867 dieselbe Anstalt als Realschule I. Ordnung vom Minister anerkannt. Um die gedeihliche Entwicklung derselben machte sich der 1865 an die Anstalt berufene Direktor Dr. Herbst, der sich durch seine pädagogische und wissenschaftliche Tätigkeit einen bedeutenden Ruf erworben hat, hoch verdient. Auf seine Anregung hin wurde der Beschluß eines Neubaus des Gymnasiums auf dem Waisenhofe gefaßt. Unter seinem Nachfolger Dr. Otto Nitzsch ist der stattliche Bau am 28. April 1870 eingeweiht. Während seines Direktorats begann ein außerordentliches Wachstum der Anstalt. Die von der Behörde begünstigte Gründung von Schulen mit lateinischem Unterricht führte seit Ostern 1896 zur Gründung einer jetzt in der Entwicklung zur Oberrealschule befindlichen Realschule. Eine Vorschule, ursprünglich Privatunternehmen des Lehrers Kottenkamp, wurde 1859 von der Stadt übernommen, aber seit 1890 allmählich wieder aufgelöst. Sie besteht jedoch als Privatschule weiter. Die Frequenz des Gymnasiums und Realgymnasiums beträgt zur Zeit fast 600 Schüler.

Über die Entwicklung der beiden Schwesteranstalten in Minden und Herford sind wir in der späteren Zeit nicht so genau unterrichtet, wie über die Bielefelder Anstalt. Sie hatten natürlicherweise lange Zeit noch vieles vor der jüngeren Anstalt voraus. Die Mindener Schule zählte im 16. Jahrhundert nicht weniger als 7 Lehrer, aber es fehlte der Schule die innere Einheit. Wie überall, war





Das Gymnasium zu Bielefeld (alter Teil, 16. Jahrhundert).  
Nach einer Photographie von Ernst Lohöfener in Bielefeld.

sie auch hier aufs engste mit der Kirche verbunden. Unter dem Lehrpersonal begegnen uns manche angesehene Namen. Mit den westfälischen Schulen zu Lemgo, Herford, Osnabrück, Paderborn und Soest tauchte man öfters Lehrer aus. Um 1600 erreichte das Gymnasium seine höchste Blüte, aber der Dreißigjährige Krieg vernichtete alles. Nach demselben erhielt die Schule eine in lateinischer Sprache abgefaßte Schulordnung, welche 1697 im Druck erschien. Sie wurde zu Beginn des Semesters den Schülern vorgelesen. Unter den Legaten des 17. Jahrhunderts ist das berühmteste das des Generals v. Königsmarck, welcher anlässlich der Errettung seiner drei Söhne aus Lebensgefahr 500 Taler stiftete. Die Zahl der Lehrgegenstände war in jener Zeit noch sehr beschränkt; außer den alten Sprachen wurde nur Religion getrieben. Das Lehrverfahren war hölzern und mechanisch. Wenn die Zahl der Schüler zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch 170 betrug,



so sank sie zur Zeit des Siebenjährigen Krieges auf 74. Das Werbesystem jener Zeit, welches das Gymnasium illustre in Hamm bis auf 3 Studenten herunterbrachte, verschlechte auch in Minden alle auswärtigen jungen Leute. Fälle von wilder Zuchtlosigkeit brachten die Anstalt in übeln Ruf und wurden erst durch den Direktor Maurici, welcher seit 1754 die Anstalt leitete, beseitigt. In dem von ihm verfaßten Lehrplan von 1756 berücksichtigt er auch das Französische, Geschichte, Mathematik und die deutsche Sprache, „daß die Schüler ungezwungen und schön sich auszudrücken fähig sind“. Die Schule zerfiel in 6 Klassen. Seit 1766 wurde auch englischer Unterricht erteilt. Unter dem Einfluß des genannten Direktors wurde auch in Minden die sonderbare Einrichtung getroffen, daß derselbe Schüler je nach dem Stande seiner Kenntnisse an dem Unterrichte verschiedener Klassen teilnahm. Eine Bibliothek und ein physikalischer Apparat wurden schon damals beschafft. Die Stiftung des Hüttemannschen Legates, welches der im fernen Ostindien 1780 verstorbene Hallische Missionar Hüttemann seinem heimatlichen Gymnasium vermachte, verdient besondere Erwähnung. Unter den Direktoren des 18. Jahrhunderts ragt J. L. Bünnemann 1712—39 hervor. Durch eine Reihe von Publikationen machte er sich um die westfälische Geschichte verdient. Unter der französischen Fremdherrschaft leitete Karl Philipp Reuter, ein geborener Mindener, die Anstalt. Die französische Regierung trug sich mit der Idee, aus derselben ein kaiserliches Lyzeum zu machen, aber der Sturz Napoleons ließ diese Pläne nicht ausreifen. Die 1813 wieder einziehende preussische Regierung konnte in der nun anbrechenden Friedenszeit bald der krankenden Schule wesentliche Hilfe bringen, denn im Jahre 1823 wurde ihr die Wohlthat eines schönen neuen Schulgebäudes zuteil und ein staatlicher Zuschuß von 1500 Talern gewährt. Eine Schülerlesebibliothek existierte seit 1824. Die Unterrichtsfächer waren dieselben wie heute. Auch das Englische figurierte in den Programmen der zwanziger Jahre als Unterrichtsgegenstand. Von den Direktoren der Anstalt nennen wir noch den langjährigen späteren Provinzialschulrat Dr. Suffrian (Direktor 1848—1849) und Dr. Gandtner (1861—1871), später vortragender Rat im Ministerium. Das Gymnasium ist seit dem Jahre 1838 mit Realklassen verbunden. Seit 1859 besteht eine Realschule I. Ordnung. Im Jahre 1886 wurde die gesamte Anstalt vom Staate übernommen. An Stelle des Realgymnasiums trat seit 1897 eine lateinlose Realschule, die nunmehr sich zur Oberrealschule entwickelt hat.

Die Geschichte des Gymnasiums in Herford ist in vieler Beziehung dieselbe wie die der Nachbaranstalten. Die Berufung des Direktors geschah meist gemeinsam durch Äbtissin und Rat der Stadt, indem man sich an Universitäten wandte. Beschwerden über kärgliche Besoldung der Lehrer wiederholen sich hier im 17. und 18. Jahrhundert wie anderswo. Während des Dreißigjährigen Krieges (1633) trat ein von Laer als Direktor in die Schule ein, der Ahnherr der jetzt weitverbreiteten Familie. Ein langwieriger Prozeß der Stadt mit der Äbtissin über das Recht der Stellenbesetzung wurde durch ein Gutachten der Fakultäten zu Münster und Marburg 1638 zugunsten der Äbtissin entschieden, jedoch verzichtete das Stift in einem Vergleich von 1643 auf alles Recht in der Besetzung der Schulstellen und übertrug es dem Rat der Stadt. Aus der Zeit nach diesem Vergleich stammt eine ausführliche Schulordnung in lateinischer Sprache. Interessant ist darin die Regelung aller dem Gesangchor zustehenden Obliegenheiten. Leider ist von diesem Institut an allen drei Minden-Ravensbergischen Gymnasien nichts von seiner früheren Eigenart geblieben. Aus dem 18. Jahrhundert, das für unsere Schulen als die trübste Zeit bezeichnet werden muß, ist hervorzuheben, daß das Gymnasium



im Jahre 1766 mit königlicher Bewilligung den Namen Gymnasium Fridericianum annahm. Im 19. Jahrhundert nahm die Schule wieder einen mächtigen Aufschwung. Aus der alten Abtei-Stadt hat sich Herford zu einem wohlhabenden Industrieplatz entwickelt. Die Zahl der Schüler beträgt heute weit über dreihundert. Regen Anteil an der Entwicklung nahm der in Herford geborene ehemalige Leiter des preussischen Schulwesens, Geh. Rat Dr. L. Wiese, welcher bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes am 26. Oktober 1869 selbst zugegen war und die Jugend ermahnte, den Tugenden des westfälischen Stammes treu zu bleiben. Schon vorher (1852) hatte er das Gymnasium einer Revision unterzogen und ihm eine erhebliche Vermehrung des staatlichen Zuschusses erwirkt. Eine Jubelfeier beging das Gymnasium in den Jahren 1840 und 1890. Seine Geschichte schrieb der um die Erforschung der Heimatgeschichte hochverdiente Professor Dr. Hölcher in drei Programmen und bot in der Festschrift von 1890 die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse an der Schule während der letzten fünfzig Jahre. Ein königliches Kompatronat neben dem städtischen besteht seit 1854.

Seit 1868 besitzt Herford eine Landwirtschaftsschule, die seit 1896 mit einer Realschule verbunden ist.

Von der Gründung des an der Grenze Ravensbergs liegenden Gymnasiums zu Gütersloh ist schon oben berichtet. Sie hängt aufs engste mit dem christlichen Leben Ravensbergs zusammen. Überaus groß ist die Zahl der Abiturienten der Anstalt im Verhältnis zu der kurzen Zeit ihres Bestehens. Für die westfälische Provinzialkirche und für weite kirchliche Kreise ist sie von großer Bedeutung gewesen. Der Religionslehrer ist zugleich Anstaltsgeistlicher. Die Schule hat ihre eigenen Schulgottesdienste, welche in reicher liturgischer Ausstattung für das religiöse Leben der Schüler von großer Bedeutung geworden sind.

Höhere Lehranstalten befinden sich außer in Bielefeld, Herford und Minden noch in Deynhausen (Progymnasium) und in Bünde (Realprogymnasium).

Für das höhere Mädchenschulwesen haben Städte wie Bielefeld, Herford und Minden in neuerer Zeit viel aufgewandt.

In Bielefeld besteht neben der städtischen Auguste Victoria-Schule noch eine stiftische höhere Mädchenschule, die Cecilien-Schule. Beide Anstalten besitzen ein Lehrerinnenseminar und neuerdings eine Studienanstalt.

## 2. Zur Geschichte des Volksschulwesens.

Die Geschichte der Volksschule beginnt eigentlich erst mit dem 19. Jahrhundert. Was vorher davon vorhanden gewesen ist, trägt einen so unfertigen und unselbstständigen Charakter, daß von einer eigenartigen Entwicklung des Volksschulwesens nicht die Rede sein kann. Bis ins 18. Jahrhundert hinein hört man in den Städten kaum etwas von einer selbstständigen Volksschule. Die unterste oder die unteren Klassen der Lateinschule dienten dem Elementarunterricht. Man behalf sich mit dieser einzigen Schule, die doch eigentlich nur den höheren Ständen diene. Auf dem Lande tauchen um 1600 die ersten Spuren einer Volksschule auf. Es soll nicht bestritten werden, daß hier und da schon vorher Schulen existiert haben, aber ausdrücklich erwähnt werden sie nicht. Landschulen inmitten der Bauerschaften, wie sie jetzt bestehen, hat es sicher nicht gegeben. In dem Protokoll der kirchlichen Visitation der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1533, welches Schmidt im sechsten Jahrgange des Jahrbuches des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens veröffentlicht hat, ist nirgends von einer Schule die Rede. Das ist